

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag, 26. September 2010 (17. Stg. n. Trinitatis)
Predigtwort: Römer 10, 9-18
Die Klarheit des Wortes



„Denn wenn du mit deinem Mund bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden. Mit dem Herzen nämlich glaubt man, auf Gerechtigkeit hin; mit dem und bekennt man, auf Rettung hin. Denn die Schrift sagt: Keiner, der auf ihn vertraut, wird bloßgestellt werden. Es ist ja kein Unterschied zwischen Juden und Griechen, denn sie haben alle ein und denselben Herrn, der alle reich macht, die ihn anrufen. Denn: jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Doch wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand da ist, der verkündigt? Und wie soll man verkündigen, wenn man nicht gesandt wurde? Denn es steht geschrieben: Wie sind doch willkommen die Füße der Boten, die Gutes verkündigen! Doch nicht alle haben auf das Evangelium gehört. Jesaja sagt: Herr, wer hat unserer Verkündigung geglaubt? Also kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber geschieht durch das Wort von Christus. Aber, so frage ich: Haben sie etwa nichts zu hören bekommen? Im Gegenteil: In die ganze Welt hinaus erging ihr Ruf, und an die Enden der Erde drangen ihre Worte“ (Zürcher Bibel 2010).

Liebe Schwestern und Brüder,

da ich diesmal meinen Zeithaushalt nicht wie gewohnt nutzen konnte, möchte ich heute nur in aller Kürze aufschreiben, was mich zu diesem wunderbaren Wort der Schrift bewegt. Ich notiere das nach einer Distriktsversammlung, wo es um die Frage des Sühneopfers Jesu ging, aber weniger von der gesamtbiblischen Botschaft aus, sondern von Anselms Satisfaktionslehre. Und da kommt man eben nicht dorthin, wo uns Jesus, der gute Hirte führt. Dessen Stimme höre ich aus dem Wort der Schrift und Paulus hat, wie wir gerade bei der Lesung vernehmen konnten, das auch getan. Und das tut gut, gerade wenn wir, wie ich es diese Woche in anderen Zusammenhängen spürt, dass die eigene Kraft und Frömmigkeit deutlich an Grenzen stößt und allein der Herr hilft, auch wenn wir nichts von seiner Macht spüren. Denn solche Situationen gibt es. Sie sind schwer zu ertragen. Und ich wünsche mir solche Glaubensprüfungen auch nicht. Aber eines wird da deutlich, was man leicht vergisst: Auch unser Glaube macht es nicht. Wir gehen unter, wenn uns Jesus nicht trägt, erträgt und aufhebt.

Zum Anlass des Römerbriefes habe ich Euch schon wiederholt Informationen gegeben. Paulus, um ganz kurz daran zu erinnern, möchte für seine bevorstehende Arbeit in Europa die Unterstützung der Geschwister in Rom gewinnen und legt ihnen darum das Evangelium dar, das sie miteinander teilen und nun auch lesen können, dass Paulus hier in Übereinstimmung mit allen Aposteln zu dem, was er selber auch empfangen hat, steht (vgl. 1 Kor 15, 1-11).

Glaubende sind bekennende Menschen.

Wir bekennen mit unserem Mund, dass Jesus der Herr ist. Das sprechen wir aus. Das halten wir nicht zurück. Das ist aber auch kein bloßes Lippenbekenntnis, sondern das Bekenntnis unseres

Herzens, das uns über die Lippen kommt, ja danach drängt, es gar nicht anders kann oder gar lassen könnte. Jesus ist der Kyrios. Der Herr aller Herren, vor dem sich einmal alle Knie beugen werden. Es ist Jesus von Nazareth, der Sohn des lebendigen Gottes, der Messias Israels und Heiland der Welt. Sein Leben für uns, von der Geburt an in Bethlehem bis zum Kreuz auf Golgatha ist das Leben der Gottesliebe in der Welt. Ohne dieses Leben, dass sich in der Hingabe am Kreuz vollendet aber nicht zu Ende ist, denn Jesus ist auferstanden ist unser Heil und es gibt weder im Himmel noch auf Erden einen anderen Namen, der uns vom Tod retten kann und das ewige Leben schenkt.

Im Herzen ist unsere Zuversicht, unsere Heilsgewissheit verankert. Dort schenkt uns Gott Gewissheit, Heilsgewissheit, dort wird entschieden über Glauben oder seine Verweigerung. Es ist ja, nach biblischem Verständnis, das Zentrum unserer Person. Wir sind selber unser Herz. Wie hat doch Paulus geschrieben, als er den Sklaven Onesimus zu seinem Herrn Philemon zurück schickte: Das ist mein Herz!

Wer vertraut, wird nicht enttäuscht

Das sagt sich leicht. Aber Vertrauen ist nicht so ohne weiteres unsere Sache. Es ist eine Gabe Gottes, um die wir immer wieder bitten dürfen, aber auch müssen. Wo wir aber dem Herrn vertrauen, werden wir nicht enttäuscht werden oder, wie die Zürcher Bibel sagt: nicht bloßgestellt werden. Wir begeben uns mit dem Vertrauen in den Schutzbereich Gottes. Er nimmt unsere Sache in seine Hand, denn längst hat er sich durch Jesus unsere Sache zu seiner eigenen gemacht. Dabei macht er keine Unterschiede oder zieht gar Grenzen. Es ist ja ein Unterschied bei uns Menschen. Und was für einer. Woher kommt Krieg, Streit, Neid, Hass ... denn, wenn nicht daher, dass wir uns abgrenzen, einander verweigern. Die Griechen sahen auf die Juden herab und die Juden pochten auf Gesetz und lebten ganz anders als jene. Nun aber hat Gott gesprochen, sein endgültiges Wort in Jesus Christus, der der Herr aller Menschen ist, auch und gerade in ihrer Verschiedenheit sie annimmt und indem er uns vom Tode errettet und neues Leben schenkt. Da macht er keine Ausnahmen. Er beschenkt uns alle, macht uns reich, so dass kein Grund mehr besteht, einander zu beneiden, sondern dass wir miteinander darüber wieder staunen lernen, über das, was wir haben.

Glaube gibt es nicht ohne Verkündigung des Wortes Christi, nicht ohne Verkündiger desselben.

Glaube ist die Voraussetzung für die Gemeinschaft mit Gott. Gemeinschaft heißt: Mit ihm reden. Mit ihm reden können wir aber nur, wenn wir Gott kennen, wenn uns Jesus durch sein Wort die Tür zum Vaterherzen aufschließt. Gottes Wort aber braucht Boten, so will es der, der es uns gibt. Boten sind Botschafter. Sie überbringen eine Nachricht, das Evangelium vom Sieg Gottes über Tod, Teufel und Hölle. Die Botschafter aber beruft der Herr selber. So wie Jesus seine Jünger berief, so ruft der Herr auch heute in seinen Dienst. Paulus selbst wusste um seine Berufung und Sendung. Er hat als berufener Apostel und Zeuge Jesu Christi das Wort Gottes verkündigt. Verkündigung, wie sie Paulus hier anspricht, ist überhaupt nicht möglich, wo Berufung (Hören) und Sendung (Verkündigung) fehlen. Weil das so ist, sorgt der Herr dafür, dass es Boten gibt, die das Evangelium ausrichten. Die Boten aber sind willkommen. Sie verkündigen ja Gutes. Das sagt schon die Schrift. Darum ist es mehr als verwunderlich, wenn das Volk Gottes, wenn die Gemeinde Christi (aus Juden und Nationen) die Gute Nachricht gar nicht mehr hören will. Eine Frau sagte zu einem Pastor nach der Predigt (es ging um den Sühnetod Jesu): Ich mag es nicht und will es auch nicht, dass ein anderer für mich sterben soll.

Die Botschaft aber des Evangeliums hat da ihr Zentrum. Einer, Jesus, ist für alle gestorben. So sind alle gestorben. Und es gibt Leben, das neue Leben nur als Leben, das vorher dem Tode preisgegeben war.

Verkündigung ist das lebendige Wort Christi, Christi Gegenwart im Heiligen Geist.

Dieses Wort ist deutlich und lebendig. Es sind nicht die Gedanken, die wir uns über Gott und die Welt zurechtlegen, sondern es das Zeugnis von Jesus Christus Er ist das Wort. Das Wort bezeugt ihn. Dieses Wort hat Kraft, es geht in die Welt hinaus. Es gilt der ganzen Schöpfung. Wir haben es auch gehört. Glauben wir, vertrauen wir dem Herrn?

Er möge uns stets berufene Boten senden, die sein Wort verkündigen und unser Herz möge dieses Wort aufnehmen, wie es Maria tat, als ihr die Geburt Jesu angekündigt wurde. Das schenke uns allen der treue Gott.

Amen.